



Merseburger Kreis-Blatt.

(Tageblatt.)

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringertohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. **Ausgabe täglich** (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) **Nachmittags 3 Uhr** für den folgenden Tag. Inseraten-Aannahme bis 9 Uhr Vormittags. Größere Inserate Tags zuvor.

Fürst Bismarck's auswärtige und innere Politik.

In den letzten Wochen haben Veröffentlichungen aus den Akten des Geheimen Staatsarchivs über „Preußen im Bundestage“, welche vorzugsweise Schriftstücke des damaligen preussischen Bundestagsgesandten Herrn von Bismarck-Schönhausen enthalten, verdienten Aufsehen erregt. Besonders hat es sich die liberale Presse nicht nehmen lassen, auf diese Schriftstücke aufmerksam zu machen und der Fülle von Gedanken wie der Auffassung des Autors von den damaligen schwebenden Fragen, seiner Charakteristik der damaligen Zustände im Bundestag wie den schon zu jener Zeit deutlich hervortretenden Motiven seiner nachherigen großen Politik das gebührende Lob zu spenden.

Man würde über diese nachträgliche Anerkennung des früher so vielfach mißverständenen und angefeindeten Bundestagsgesandten aufrichtige und freudige Genugthuung empfinden können, wenn die liberale Presse daraus nur eine gewisse Nutzenwendung ziehen wollte. Dieselbe liegt ganz nahe. Man gesteht ja ein, daß man damals Herrn von Bismarck verkannte und daß sein weiteres Wirken in der Geschichte ihm Recht gegeben und ihn glänzend gerechtfertigt hat. Es gehört nur wenig Schlussfolgerung dazu, um sich wenigstens im Stillen zu sagen: „der Mann kann vielleicht heute, wo wir uns auch im Widerspruch mit ihm befinden, gleichfalls Recht haben und es wäre für uns beschämend, wenn die Geschichte von Neuem wieder erzählen müßte, daß der Liberalismus, durch die Erfahrung nicht klug geworden, sich auf denselben Pfaden des Mißverständnisses und des Irrthums befände, wie früher.“

Eine solche Nutzenwendung mit ihren weiteren Konsequenzen wird aber nicht gemacht, wenigstens nicht öffentlich. Ja, man hat vielmehr schon seit geraumer Zeit sich einen recht bequemen Ausweg aus dieser Art von Zwangs-

lage zurecht gelegt, welcher Jedem ermöglicht, sich darüber zu beruhigen, wenn er das nicht thut, was ihm die Vernunft gebietet.

Man hat sich unseren Reichszanzler in ein Doppelwesen zerlegt, von dem jeder Theil völlig für sich lebt. Der eine verrichtet in der auswärtigen Politik Wunder der Geschichte, der andere plagt in der inneren Politik sich und Andere mit seltsamen Einfällen. Diese Zweitheilung macht es möglich, daß man vor dem einen Bismarck, bei jeder das auswärtige Gebiet streifenden Gelegenheit, tiefe Verbeugungen macht und ihn mit Vorbeeren bekränzt, während man gegen den anderen Bismarck Felle abschleift. „Vielleicht — so sagte einmal ein süddeutsches Blatt — eine Klugheitsmaßregel, da eben das deutsche Volk die fortwährenden Angriffe auf den, der doch wohl nicht ganz ohne Grund so hoch in seiner Gunst steht, nicht recht ertragen kann.“

So hat man denn auch jetzt wieder den „weitblickenden“, „genialen“ auswärtigen Bismarck rühmen können; um so ungenierter kann man gegen den inneren Bismarck vorgehen, in Vergleich zu welchem ja die alten Parlamentarier und die Zeitungen Alles besser verstehen.

Ein jeder Mensch hat doch wohl Anspruch darauf, als ein einheitliches Ganzes genommen zu werden, und jedem Menschen wird dieser Anspruch erfüllt. Nur dem Reichszanzler gegenüber macht man — zur eigenen Bequemlichkeit — eine Ausnahme; er allein hat zwei Naturen, die mit einander nichts Gemeinschaftliches haben sollen.

Was den Parteien jetzt verborgen bleibt oder aus Parteirücksichten nicht anerkannt wird, das wird aber wohl die Geschichte Allen klar machen, daß nämlich seine auswärtige und innere Politik sich tief durchdringen und nur die beiden sich ergänzenden und ohne einander nicht möglichen Hälften eines einheitlichen Ganzen sind. Seine auswärtige und innere Politik lassen sich gar nicht trennen und scheiden, wie es die Schule

der landläufigen Politiker lehrt; beide greifen tief in einander über und sind nur in Verbindung mit einander zu verstehen.

Seine auswärtige Politik hatte und hat die Erstarkung Deutschlands auf nationalen monarchischen Grundlagen zum Ziel, seine innere Politik will diese Grundlagen sicher stellen, um Deutschland auch nach außen hin in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung groß und mächtig zu machen.

Wo beginnt die innere Politik? Wo hört die auswärtige Politik auf? Ist denn nicht auch die Zollpolitik ein Theil der letzteren? Aber schon hier beginnen die Einwendungen, weil man sie ganz als innere Politik betrachtet, und jetzt, wo ihre Erfolge auch schon offenkundig daliegen, zögert man noch mit dieser Anerkennung und wagt nur sehr schüchtern das Bekenntniß, daß „im Großen und Ganzen bis jetzt ein offener Mißerfolg dieser Politik nicht nachzuweisen ist.“

Doch wollen wir mit diesem zaghaften Eingeständniß nicht allzu scharf in's Gericht geben, sondern wir wollen hoffen, daß sich hiermit allmählich ein Uebergang zum besseren Verständniß der Gesamtpolitik des Kanzlers vorbereite und daß auch noch eine Zeit — die er bald erleben möge — kommen werde, wo man seine Sozial- und Steuerpolitik nicht mehr losreißt von seiner übrigen Politik, sondern in ihm den Träger einer einheitlichen, echt nationalen Politik erblickt, welcher auf allen Gebieten und in allen Zweigen derselben das gleiche Vertrauen verdient.

Telegraphische Nachrichten.

Gastein, 23. Juli. Se. Majestät der Kaiser geht in gewohnter Regelmäßigkeit den Gurgelbrauch fort, unternimmt Promenaden und Ausfahrten. Se. Majestät nahm gestern den Thee beim Grafen Lehndorff-Steinort ein, empfing heute die Chefs des Civil- und Militärkabinetts, sowie den Wirkl. Geh. Legationsrath v. Bülow

Der rechte Weg.

Novelle von **Heinrich Köhler.**

(Fortsetzung.)

Der Baron reichte ihr den Arm, der Freiherr folgte mit Fräulein von Linken.

„Ich bin ernstlich böse, daß Sie eine alte Bekannte so vernachlässigen,“ knüpfte Frau von Ranken das Gespräch wieder an. Es lag in ihrem Gesichte dabei ein so beglaubertes Schmolzen, ein fast kindlicher Ausdruck, der dem schönen Antlitz einen so ungemeinen Reiz verlieh, daß der junge Mann sein Herz höher schlagen ließ und die weiße Hand, die auf seinem Arm ruhte, ergriff und innig an die Lippen führte.

„Ich hatte den morgenden Tag dazu festgesetzt,“ antwortete er. „Verzeihen Sie mir nur noch diesmal, gnädige Frau, Sie sollen mich fortan gewiß nicht mehr lässig im Dienst schöner Frauen finden.“

„Unter dieser Bedingung mag Ihnen noch einmal Verzeihung gewährt sein. Sie wissen Frauen besitzen ein dankbares, weiches Herz; sie vermögen Aufmerksamkeit zu belohnen.“

Es war ein vielsagender Blick, der bei den letzten Worten das Gesicht des jungen Mannes streifte; er fühlte, wie unter demselben sein Blut heiß zum Herzen quoll — aus der kalten, marmornen Schönheit war eine Syrene geworden, und er war immer noch der für Frauenreise empfängliche, heißblütige junge Mann, das fühlte er in diesem Augenblicke mehr als je.

„Es ist zwar nicht sehr edel gedacht, wenn man sich durch die Aussicht auf Belohnung zu größeren Anstrengungen anfeuern läßt, aber in diesem Falle klingt die Verheißung mir so lockend, daß ich Alles aufbieten werde, um dieselbe zur Erfüllung zu bringen.“

Die Herrschaften hatten mittlerweile ihre Promenade beendet, sie waren in den Empfangsalon getreten, der seit der letzten Zeit der Aufnahme von Gästen aufs Neue in Stand gesetzt worden war.

„Sie da, für einen Junggesellen ganz allerliebste!“ rief die Majorin; „man sieht, daß Sie mit

Vorthheil die Runde durch die Salons der Hauptstädte gemacht haben.“

„Aber öde und traurig ist es doch, immer so verlassen und einsam in seinem Hause zu hantieren, nicht wahr, gnädige Frau?“ rief der alte Herr neckend.

„Nun, darüber müssen Sie ja am kompetentesten zu urtheilen vermögen, Herr von Linken, Sie haben das ja die größte Zeit Ihres Lebens so gehalten.“

„Ist mir auch erst seit Kurzem leid geworden, nachdem —“

Frau von Ranken legte ihm die weiße Hand auf den Mund.

„Man muß alten Herren etwas zu gute halten, aber Sie sind doch beinahe ein zu arger Spötter,“ sagte sie lachend.

Der Baron war während dessen an das junge Mädchen herangetreten, die am Fenster stand und sinnend in die Landschaft hinausblickte.

„Ist es indiscret, zu fragen, welche Gedanken sich hinter dieser ersten, sinnenden Stirn verbergen, gnädiges Fräulein?“

zum Vortrag und besuchte später die Predigt des Hopsrediger Frommel in der evangelischen Capelle.

Paris, 23. Juli. Heute Vormittag hat ein Ministerrath stattgefunden, welcher sich mit der Berathung der zum Schutze des Suezkanals zu ergreifenden Maßregeln befaßte. Die Kreditvorlage wird voraussichtlich morgen eingebracht werden.

Paris, 23. Juli. Bei der heute stattgehabten Einweihung der Statue Rouget de Lisle's, des Autors der Marseillaise, hielt der Ministerpräsident Freycinet eine Rede, in welcher er das Andenken Rouget's und seiner Genossen feierte und unter Anderm sagte, die Franzosen wie die Angehörigen der fremden Nationen wüßten, daß das heutige Frankreich nicht die blutige Standarte sondern die Fahne des Fortschritts, der Civilisation und der Freiheit hochhalte.

Paris, 24. Juli. Wie die „Agence Havas“ erzählt, werde Frankreich zur Zeit nur 5—6000 Mann Infanterie zum Schutze des Suez-Canals entsenden.

London, 23. Juli, Abends. Dementselben aus Alexandria sagen, die Stellung Arabi Paschas bei Kasr Dowar werde von Tag zu Tag stärker; im Gegenjah zu anderweitigen Meldungen wird auch behauptet, seine Armee sei seit dem 12. d. M. auf das Doppelte ihrer ursprünglichen Stärke gemacht. Das Wasser des Mahmudiehkanals sei in zweimal 24 Stunden um 14 Zoll gefallen.

London, 24. Juli. Die Infanterie des für Egypten bestimmten Expeditionskorps wird am 4. August, die Kavallerie am 9. August eingeschifft werden. Die Truppen sollen direct nach Alexandria gehen. General Willis wird die erste Division befehligen, General Hamley die zweite, General-Major Drurylowe die Kavallerie-Division, Oberst Goodenough die Artillerie und Oberst Nugent die Genietruppen. — Die Times publicirt ein Schreiben Arabi Paschas an den Premier Gladstone, datirt vom 2. Juli, welches letzterer erst nach dem Bombardement empfangen. In dem Schreiben erklärt Arabi, England dürfe versichert sein, daß der erste englische Schuß Egypten von allen Verträgen entbinden werde. Die Kontrolle über die Staatsschuld werde aufgehoben, das Eigenthum der Europäer werde konfiszirt, die Kanäle würden zerstört, die Verbindungen abgebrochen, von dem Fanatismus der Mohammedaner Gebrauch gemacht und der Glaubenskrieg in Syrien, Arabien und Indien gepredigt werden.

London, 24. Juli. Der Generalstabschef für das englische Expeditionskorps, Mbye, reist heute Abend nach Paris, um mit den französischen Militärbehörden einen Plan über die gemeinsame Expedition nach Egypten zu beraten.

Bukarest, 24. Juli. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Dekret des Königs, durch welches die Wechselagenten für die Bukarester Börse ernannt werden, und die Eröffnung der Börse auf den 27. September festgesetzt wird.

Belgrad, 23. Juli. Der König hat das Demissionsgesuch des Finanzministers Mijatovic in Rücksicht auf seine hervorragenden Dienste,

deren das Land auch ferner bedürfe, abgelehnt und demselben einen sechswoöchentlichen Urlaub ertheilt. Der Minister hat in Folge dessen sein Demissionsgesuch zurückgezogen.

Alexandrien, 23. Juli, Vormittags. Ein Dekret des Khedive spricht die Absetzung Arabi Paschas aus und erklärt denselben für einen Rebellen. In einer Proklamation an die Armee verbietet der Khedive denselben, dem Befehle Arabi's zu gehorchen, in einer zweiten Proklamation, welche an das Volk gerichtet ist, befehlet der Khedive, die durch Arabi auferlegte Kriegsteuer nicht zu zahlen. Ein Packetboot, welches von Konstantinopel eingetroffen war, wurde durch die Behörde mit Beschlag belegt und der Kapitän denselben unter dem Verdachte, Briefe für Arabi mit sich zu führen, verhaftet. — In Kairo herrscht wieder Ruhe, die dortige Polizei ist eifrig bemüht, die Ordnung aufrecht zu halten. — Nachrichten aus Kasr Dowar zufolge soll die Armee Arabi Paschas 12,000 Mann stark sein. Es wird ferner berichtet, daß das Wasser des Mahmudieh-Kanals trotz des von den Engländern angeworfenen Damms in raschem Fallen in der Richtung nach der Meeresküste begriffen sei.

Alexandrien, 23. Juli, Abends. Das Truppentransportschiff „Malabar“ ist mit 1100 Mann englischer Truppen hier angekommen. Die englischen Panzerschiffe „Aguincourt“ und „Orion“ haben sich nach Port Said begeben, wo dieselben bis auf Weiteres verbleiben werden; 9 englische Kriegsschiffe befinden sich in Suezkanal. — In den letzten Nachrichten aus Kairo vom vorigen Freitag heißt es, es herrsche zwar Ruhe, ein sehr großer Theil der Bevölkerung sei aber ohne Unterhalt und die Sterblichkeit unter denselben habe stark zugenommen. — Arabi Pascha hat gestern bei der Pumpstation, welche Kamleh mit Wasser versorgt, 700 Mann Kavallerie und ein Feldgeschütz aufgestellt; man fürchtet, daß es auf eine Zerstörung der Pumpstation abgesehen sei.

Alexandrien, 24. Juli. Die Engländer besetzen heute Morgen nach unbedeutendem Schärmügel das Schloß Kamleh. Auf keiner Seite waren Verluste.

Konstantinopel, 23. Juli Abends. Außer Assim Pascha ist nunmehr auch der Minister des Auswärtigen, Said Pascha, zum Vertreter der Pforte auf der Konferenz ernannt worden. Wie neuerlich verlautet, würde die morgende Sitzung der Konferenz bei dem italienischen Botschafter Grafen Corti stattfinden, der Vorsitz bei der Sitzung würde von Said Pascha geführt werden.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

Der Nachdruck unserer „D.S.“ ist nur mit Angabe der Quelle: „Merseb. Krebl.“ erlaubt, was zu beachten bitten.

Merseburg, 25. Juli.
† Am Montag Abend entluden sich mehrere ziemlich heftige Gewitter, welche solofale Wassermassen mit sich führten, über unsere Stadt.

† Heute Mittwoch Abends 7½ Uhr findet in dem so beliebten Gartenetablissement des Ca-

fino ein Extra-Concert zum Besten der Penfions-Zuschusskasse für die Musikmeister des Königl. preuß. Heeres seitens der hiesigen Regimentsmusik statt. Da der Ertrag dieses Concertes sozusagen als Benefiz für Herrn Musikdir. Schütz angesehen werden kann, so bedarf es wohl nur dieses Hinweisens um den Garten ebenso zu füllen, wie es das letzte Mal der Fall war, und dadurch Herrn Schütz volle Anerkennung zu zollen für die vielen genugsicheren Stundchen die derselbe uns bereitet. Wünschen wir nur noch, daß der momentan sich wieder breit machende Jupiter Pluvius nachsichtig ist und sich zur Zeit von der Wölbfläche verzieht, damit nicht etwa eine Verlegung des Concertes notwendig wird. — Auch der Wirth Herr Kasper wird an dem Abend das Beste vom Besten bieten und wenn die Witterung es gestattet, wird auch Illuminirt und Feuerwerk abgebrannt werden.

† Durch einen Unfall, dessen Entstehung unsere Hausfrauen sich zur Warnung dienen lassen mögen, wurde das Mittagessen der Familie des Handelsmanns F. in der Krautsstraße zu Berlin am Dienstag in bedenklicher Weise gestört. Frau F. warf plötzlich Messer und Gabel weit von sich und sprang vom Tische auf, dabei heftig hustend und bald darauf unter den Zeichen beginnender Erstickung zu Boden fallend. Man glaubte Anfangs, eine Grötte — man speiste Mal — sei die Ursache der Erscheinung, als aber schließlich Blut aus dem Munde der bedauernswerthen Frau floss, ramte der älteste Sohn zum Arzt. Dieser brachte denn nach einem leichten operativen Eingriff ein kurzes Angchälchen ans Tageslicht, das die Frau am oberen Theile des Schlundes nicht unerheblich verletzt hat, so daß sie das Bett hüten muß.

† Es ist in neuerer Zeit fast bei allen Geschäftsbriefen der Brauch, an die Stelle des Datums der Absendung die Worte „Datum des Posttempels“ zu setzen, ein so allgemeiner, daß dagegen anzukämpfen kaum der Mühe lohnt, obgleich ein solches Verfahren häufig dadurch unpraktisch und in wichtigeren Fällen sogar nachtheilig wirkt, daß der an und für sich häufig unendlich sich abdrückende Posttempel auf die Postmarke aufgedrückt und dadurch ersterer noch unleserlicher gemacht wird. Da weder Absender, noch die Postbehörde sich veranlaßt finden dürften, Abhilfe in dieser Richtung zu schaffen, so bleibt wohl Nichts übrig, als den Absendern gegenüber sich einen solchen Brauch zu verbitten.

† Ein Braunschweiger Arzt erinnert daran, daß besonders bei starker Hitze massenhafte Erkrankungen nicht selten vorkommen und der Grund davon der Genuß frischer Fettwaren (Sülze, Leberwurst) sei.

Vom Thüringer Walde, 21. Juli. In dem Pfarrhause des höchsten Dorfes auf dem Thüringer Walde hat der Pfarrer in seiner Studirstube einen großen Käfig mit allen möglichen Vögeln des Thüringer Waldes, die sich so zusammengelebt haben, daß es eine Freude ist, sie zu sehen. Das Muscivoren geht den ganzen Tag, und der Dirigent der gedeberten Capelle ist ein Zeisig, der den Ton angiebt

Sie warf ihm einen forschenden Blick zu, einen Blick, wie fragend: „Kann Dir daran gelegen sein, zu erfahren, was meinen Geist beschäftigt, nachdem die schöne, verführerische Frau dort drüben bisher alle Deine Sinne gefesselt hat? Vermagst Du aus ihrem leichten, weltgewandten Ton Dich denn auch wieder in ernste, tiefe Empfindung zu versenken?“ doch sie mochte in ihrem Antlitz wohl nichts gelesen haben, das sie ihre Empfindungen in sich zu verschließen bewog, denn sie antwortete leise:

„Ich denke an unsere ferne Heimath, dort oben in Ostpreußen. Dieser Herbsttag ruft sie mir lebhaft vor die Seele, mit all den Erinnerungen der Kindheit, an alle die lieben vertrauten Menschen, die damit eng verwachsen sind.“

„Ich verstehe dies Gefühl vollkommen, mein Fräulein, denn ich habe es selbst so oft empfunden, wenn es auch nicht die Menschen waren, nach denen ich mich zurücksehnte — die findet man ja überall und auch überall dieselben Grundzüge ihres Characters — Egoismus.“
„O, ich habe noch keine bitteren Erfahrungen gemacht, ich vermag noch gläubig und harmlos

an all die Bekannten und Freunde zurückzudenken, an mir hat sich keiner derselben vergangen.“

„Es hat vielleicht nur an den Proben gefehlt. Aber ich beneide Sie um dies schöne Vertrauen, mein Fräulein, sollten Sie nun nicht auch hier Menschen finden, denen Sie sich anzuschließen vermögen?“

Er warf einen Blick zu der Majorin hinüber und blickte dann forschend in das liebevolle Gesicht des jungen Mädchens.

„Man wird so selten verstanden“ — sagte dasselbe mit leichtem Seufzer.

„O, gnädiges Fräulein, es giebt eine Macht geheimer Sympathie, die die verwandten Geister sich unter einander erkennen läßt.“

Ihr feines Gefühl wird Ihnen gewiß sagen, wenn Sie einer sympathisch fühlenden Seele begegnen, wenn der Ton des eignen Herzens aus einem andern widerört. Unsere gesellschaftlichen Zustände sind ja freilich darauf berechnet, die vollen warmen Gefühle unseres Innern in eiserne Fesseln zu schlagen, aber man muß nur gut aufmerken, um das Wesen aus dem Schein herauszufühlen.“

Wider glitt ein schein, forschender Blick aus den tiefblauen Augen des jungen Mädchens über sein Antlitz, den er warm und herzlich erwiderte.

„Sönnen Sie mir das Glück, Ihr Freund zu sein, mein werthes Fräulein.“ Er hielt ihr die Hand hin. „Wollen Sie es mit mir versuchen? Ich stehe ja noch einsamer da, als Sie.“

Wie unwillkürlich streifte der Blick des jungen Mädchens zu der Majorin hinüber, dann legte sie ihre Hand in die seine.

„Wenn Sie Rücksicht mit mir haben wollen.“ Er drückte herzlich die schüchtern gebotene Hand. „Auf treue Freundschaft also!“

Dann trat Frau von Ranfen mit dem Freiherrn zu den Weiden und die Unterhaltung wurde wieder eine allgemeine, bis nach kurzer Zeit der Besuch sich zum Aufbruch rüstete. Der Baron gab der kleinen Cavalcade noch eine Stunde weit das Geleit, die Equipage der Majorin erwartete dieselbe auf dem Gute des Herrn von Vinken und beim Abschiede rief sie dem jungen Manne noch zu: „Also auf Wiedersehen, mein Herr Baron!“

(Fortsetzung folgt.)

und den Gesang leitet. Da wollte es kürzlich ein Zufall, daß dieser Herr Cantor entwichte, und — von Stund an blieb Alles stumm und der Gesang war verstummt. Am anderen Tage gelang es, den Flüchtling, der sich im Pfarrgarten niedergelassen hatte, wieder einzufangen, und faum war er wieder im Käfig, da schmetterten die Sängler wieder los, als ob Nichts vorgefallen wäre.

Gera, 21. Juli. Der gefährliche Wilddieb des reußischen Oberlandes Andreas Wirtg, ein kräftiger, gewalthätiger Kaufbold, welcher bei seiner vor einigen Monaten erfolgten Verhaftung in einen blutigen Kampf mit den ihn verhaftenden 3 Gensdarmen gerieth und von denselben nur mit großer Mühe überwältigt und ins Gefängniß nach Lobenstein gebracht werden konnte und am 19. d. M. wegen seiner Vergehen zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, ist vergangene Nacht aus dem Gefängniß ausgebrochen. Die hiesige Staatsanwaltschaft erläßt heute dieserhalb einen Steckbrief gegen den Entflohenen.

Gera, 20. Juli. Genau ein Vierteljahr nach der Hinrichtung Gebhardts wurde heute die gleiche Exekution an dem Giftmörder Hanke durch den Scharfrichter Krautz aus Berlin vollzogen, nicht ohne einen Zwischenfall, welcher sich dadurch ereignete, daß sich bei der Führung des Todesstrickes der Krage des wolle nen Hemdes des Verurtheilten über den Hals schob. Die Wirkung des Schlags wurde dadurch so weit abgeschwächt, daß der Kopf nicht vollständig vom Rumpfe getrennt, und noch ein zweiter Schlag notwendig wurde. Nach Konstatirung der Aerzte ist aber der Tod schon unmittelbar nach dem ersten Schlage erfolgt, und nahm der ganze Akt von der Uebergabe des Delinquenten an den Scharfrichter bis zur Vollstreckung des Todesurtheils nur 10 bis 12 Sekunden in Anspruch. (Gr.-Ztg.)

Gisleden. Auf dem Ottschachte sind im Tiefbau 52 Meter weiter geschossen, ein sehr seltenes Resultat.

Meineweh, 19. Juli. Ueber die Tollkühnheit eines Velocipedisten, eines jungen Mannes, der auf seinem Velociped ab Halle über Merseburg, Weiskensfeld und Raumburg nach Eisenberg und von da nach Waltershausen fuhr, theilen wir Folgendes mit: Das im schnellsten Tempo fahrende und momentan nicht zu bewältigende Fahrzeug schoß in Folge eines unrichtig gegebenen Commandos fort und der junge Mann fuhr weit über das Velociped hinaus, wobei er sich die Hand derart verletzte, daß ein Verband nöthig wurde. Die Verletzung hinderte den kühnen Reiter jedoch nicht, wieder anzufahren und mit einem: „In einer halben Stunde in Eisenberg!“ den Blicken der Zuschauer zu entschwinden. Das Behiel ist eines der größten in Deutschland existirenden: das große Rad hat einen Umfang von 4 Meter 65 Centimeter und ist so konstruirt, daß alle Steigungen bequem im Trabe genommen werden können, ferner, daß beim Bergabwärtsfahren ein Gebel eine Bremsfunktion läßt, mittelst deren dem allzu schnellen Laufe Einhalt gesehen kann, durch eben eine solche Hebelvorrichtung ist es möglich, das hinterste kleine Rad zu lenken und rechtwinkelig zu stellen, um beim Auf- und Absteigen fremde Hilfe entbehren zu können.

Vermischtes.

— An des Kaisers Majestät. Die Adressen, unter welchen Briefe und Bittgesuche aus dem Volke an Kaiser Wilhelm einlaufen, zeigen eine unendliche Mannigfaltigkeit. Da schreibt der Eine: „An unsern hochbegnadeten Kaiser“; ein Anderer: „An Seine theure Majestät“; wieder ein Anderer: „An unsern geliebten Kaiser zu Berlin“ u. s. w. Ein Arbeiter aus einem Dorfe bei Neu-Ruppin schreibt gar: „An meinen geliebten Kaiser in Berlin“, und bittet dann, da er in Noth gerathen sei, um eine Unterstützung von 30 Thalern zum Ankauf eines Ackers. Er motivirte dies Gesuch damit, daß sein Vater als siebenter Sohn geboren und König Friedrich Wilhelm III. der Pathe desselben gewesen sei. Ob diese Berufung auf die „Großpathenschaft“ von Erfolg gewesen, haben wir nicht erfahren. Auf jedes einzelne Bitt- oder Gnadengesuch erfolgt aus dem Civil- bezw. Militär-Kabinet ein

Beschaid: zuvor wird inbeffen jedes Gesuch zur eingehenden Recherche, ob dasselbe auf Wahrheit beruht und begründet ist, an die betreffende Ortspolizei eingeleitet.

Was nun die Adresse an unsern Kaiser betrifft, so ist dieselbe folgendermaßen amtlich festgestellt:

An des Kaisers Majestät Berlin.

Nicht „zu“ oder „im“ Berlin. Bei der Adresse an einen königlichen Prinzen muß, nach den Bestimmungen für den amtlichen Verkehr, hinzugefügt werden, wessen Sohn derselbe ist. So z. B.: An Seine königliche Hoheit den Prinzen Wilhelm von Preußen, Sohn Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen

Prinz Karl hat eine besondere Adresse: Potsdam.

An Seine königliche Hoheit den Hochwürdigsten Prinzen Karl von Preußen, Bruder Seiner Majestät des Kaisers Berlin.

Das Präditat „Hochwürdigster“ hat Prinz Karl als Großmeister des Johanniter-Ordens. — (Eine Grazie des Circus Renz) wird demnächst, nach einer Meldung des „Fr.-Bl.“, die Manege mit dem Parquet eines Breslauer Patricierhauses vertauschen. Der Sohn jenes Breslauer Hauses, dessen Nämme Gustav Freytag zum Gegenstande eines Romanes machte (Molinari?), hing trotz des Widerstrebens des Herrn Pappa's fest an dem „Wädchen seiner Wahl“. Genug, der Vater kam nach Hamburg und überzeugte sich von der Trefflichkeit der jungen Dame, und die Sache war gemacht. Die Dame tritt seit einigen Tagen nicht mehr auf.

— Ein drastisches Mittel, während einer von Seite des Publikums tumultuöser Theatervorstellung Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, meldet man von jenseits des Ozeans: Vexhin gab es im Theater zu San-Antonio in Texas gewaltigen Lärm im Zuschauerraum und die drei Schläge des Regisseurs waren nicht im Stande, die zur Fortsetzung der Vorstellung nöthige Ruhe herzustellen. Da trat der Director dieser Kunstanstalt Zac Harris mit Säbeln auf den Lippen, aber in jeder Hand einen geladenen Revolver bis an die Kante und verständigte das Publikum in der liebenswürdigsten Weise davon, daß er in die Versammlung hinein zu den Ordnung gebefte, falls nicht in zwei Minuten die Ordnung wiedergekehrt sein sollte. In dieser Weise vorgetragen, war seine höfliche Bitte vom besten Erfolg begleitet, die Ruhe wie durch Zauberei eingetreten, und die Vorstellung nahm ungehindert ihren Verlauf.

— Ein triftiger Grund. „Texas Sifting“ erzählt von einem Farbigen, welcher zu 30 Tagen Gefängniß verurtheilt worden ist. „Dreißig Tage!“ ruft der Gefangene bei Benennung des Urtheils aus: „Nennen Sie das Gerechtigkeit, meine Herren? Dreißig Tage gaben Sie mir für dasselbe Vergehen im vorigen Winter, wo doch die Tage bedeutend kürzer waren, als sie jetzt während der Hundstage sind.“ Der Gerichtshof sieht die Nichtigkeit dieses Einwurfs ein und mildert die Strafe auf 20 Tage herab.

— An der holländischen Küste ist von dem mit Mann und Maus dieser Tage ertrunkenen niederländischen Kriegsschiffe „Abder“ aus Sterbenszeichen eine Flasche angetrieben worden. Die Flasche, noch halb mit Wein gefüllt, enthielt einen Zettel, auf welchem von der Hand des Kapitäns geschrieben steht: „Der Abder sinkt, Rettung nicht möglich.“ v. d. Ha.

— (Technische Ausdrücke für „Hauen.“) Die Schneider sagen: Jemand in die Schere nehmen und ihm ordentlich die Rocknäthe ausbügeln; die Färber: tüchtig bläuen; die Schuster: garstig verschölen; die Gerber: tüchtig walken und den Fudal gerben; die Landleute: dreschen; die Zimmerleute: veranteln; die Schlächter: die Hammelbeine langziehen; die Cigarrenarbeiter: vertobafen; die Musikanten: eins aus dem ff aufblasen zc.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 17. Juli bis 23. Juli 1882.

Eheschließungen: der Schmiedler F. W. Kiebig Delgrue 10, mit L. F. Böhm Unteraltersburg 30; der Kaufmann C. E. D. Franke, mit A. E. Seibel Burgfr. 8; der Handarb. J. K. Dertel Dammstr. 15, mit A. W. Schent ff. Sigistr. 11; der Cigarrenmacher H. E. Heinicke Steinfr. 2, mit E. M. C. Kanfer Grünestr. 1.

Geborene: ein unbel. S.; dem Maurer F. G. Hennicke ein S., Bornstr. 21; dem Kgl. Deconomie-Commissarius J. G. Grotenfend eine L., Wilhelmstr. 2; dem Handarb. F. Schöke eine L., ff. Sigistr. 1; dem Postillon F. Schmidt eine L., Kurzstr. 10; dem Schriftf. F. A. Finkner eine L., a. d. weißen Mauer 3; dem Kgl. Negierungs- Secretarius-Assistenten M. Meyer ein S., v. d. Gottardtshof 1; dem Handelmann R. Kreschmar ein S., Sand 5; dem Techniker D. Gersfenberger ein L., Saltsche-Str. 12.

Verstorbene: des verff. Metallbrecher B. Gerhards Ehefrau, Wilhelmine geb. Niemann, 36 J., 11 M., Lungenschwindel, Oberaltersburg 26; des Schneiders B. Veit S., Bruno Mar., 14 J., Krämpfe, gr. Sigistr. 1; ein unbel. S., todgeb.; des Aufsehers R. Pollert S., Paul Kirchb., 1 J. 4 M., Brechruhr, Gottardtstr. 44; des Metallbrechers G. Dorfmann S., Gasse Minna, 2 M., Krämpfe, Gottardtstr. 23; des Tischlers R. Hahn S., Georg Paul, 1 M., Stieffuß, Georgstr. 1; des Handelmannes G. Mautrich S., Herrmann Otto, 1 M., Krämpfe, Sand 13; des Leberhändler B. Veder L., Magdalena Emma Friba, 5 M., Brechruhr, Oberreitstr. 2; des Maurers R. Reidel L., Anna Emma, 5 M., Vererbung, ff. Sigistr. 11; des Handarb. R. Berndt S., Otto Herrmann, 2 M., Brechruhr, Amtshäuser 2; des Maurers K. Fiedler L., Anna Louise, 5 M., Brechruhr, Neuschauerstr. 1; des Handarb. W. Friedrich S., Karl Wilhelm 3 J. 8 M., Scharlach, Unteraltersburg 16.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Dom. Getauft: Fritz Hermann, S. des Fabrikarbeiters Bierig. Neumarkt. Beerdigt: der jüngste S. des Handarb. Berndt; die jüngste L. des Maurers Fiedler; der einzige S. des Handarb. Köpde. Altensburg. Getauft: Max Hugo, S. des Tischler Schneider; Marie Louise, L. des Maschinenfabrikant Herrich, Hugo Oskar Richard, S. des Tischler Rettinger; Clara Frieda, L. des Deconom Schale; Franz Otto Hugo, S. des Fabrikant Wirth. — Getauft: der Cigarrenmacher L. Heinicke mit Frau L. M. C. geb. Kanzer. — Beerdigt: der S. des Tischler Hahn; der S. des Handarb. Friedrich.

Literarisches.

Da beim. Die soeben erschienene Nr. 42 enthält: Doktor Staubart. Novelle von Elysestr. (Fortsetzung.) — Die Raatomben. Mit zwei Illustrationen. — Elisabeth Christine, Königin von Preußen. Ein Lebensbild von W. Ziehe. Mit Porträt. — Kleine Wiber aus England. Von Ludwig Freireich von Dumpele. 1V. Der Kaufmann von Liverpool. — Am Familienfische: Ein Hiferny aus Kroatien. — Bischof Martensen über Jakob Böhm's Mystik. — Zum Namen Tag. — Gefrorene Thiere. — Schleichpatrouille. — Zu dem Bilde von Th. Nothoff. — Genußheiterath. Mit zwei illustrierten Beilagen: Der Straßenkampf in Alexandrien. Mit Abbildung: Die Umrufen in Egypten: Stürmung eines Europäern gebirgen Lebens in Alexandrien durch Eingeborene. — In unserer Spiele. — Die Vertheiligung des Kieler Hafens. Von Hans v. Spielberg. Mit zwei Abbildungen.

Meteorologische Station

des Dpt. mechan. Instituts — Merseburg, Burgstr. 15.

	24./7. Abd 8 U.	25./7. Mra. 8 U.
Barometer Mill.	754	756
Thermometer Celsius	17,2	19,7
Rel. Feuchtigkeitt	89,0	80,3
Wind	9	3
Wind	NW	WSW
Stärke	4	3
Niederschläge	22,9 mm	
Therm. minimal +12,8.		
Der Dampfdruck erhöhte sich von 8,02 auf 8,99.		

Wir theilen unsern werthen Abonnenten hierdurch mit, daß Herr P. Stellenhagen die Ausgabe-stelle unseres Kreisblattes nicht mehr inne hat, ebenso wenig wie die Annahmestelle der Inserate und bitten wir, die uns zugeordneten Inserate bei Herrn Kaufmann Gustav Lots abgeben zu wollen.

Expedition des Kreisblattes.

